



Annalise-Wagner-Stiftung
c/o Regionalbibliothek – Marktplatz 1 – 17033 Neubrandenburg

26. Annalise-Wagner-Preis

**Valentine Goby:
Kinderzimmer : Roman. –
Aus dem Französischen übersetzt von Claudia Steinitz. Verlag ebersbach & simon, 2017**

Preisverleihung am 23. Juni 2017 im Regionalmuseum Neubrandenburg

Clarisse Coassais

Lobrede auf Valentine Goby anlässlich der Preisverleihung des Annalise-Wagner-Preises

Sehr geehrter Herr Landrat Kärger,
sehr geehrter Herr Kreistagspräsident Diener,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Witt,
sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin Parlow,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Grund,
sehr geehrter Herr Dr. Heyl,
sehr geehrte Frau Bouchez,
sehr geehrte Frau Simon,
sehr geehrter Prof. Dr. Oppermann,

meine Damen und Herren,

liebe Valentine Goby,
chère Valentine Goby,

als die liebe Frau Birkenkamp mich vor einigen Tagen anrief, um zu fragen, ob ich heute hier eine Rede auf die diesjährige Preisträgerin der Annalise Wagner-Stiftung Valentine Goby halten könne, fühlte ich mich sehr geehrt, fand aber die Aufgabe sehr schwierig. Denn sie beinhaltet eine Verantwortung. Die Verantwortung, die richtigen Worte zu finden. Denn in dem Roman "Kinderzimmer" von Valentine Goby geht es nicht um irgendeine Ecke und nicht um irgendeine Geschichte aus Ihrer schönen Region Mecklenburg-Strelitz. Nein, es geht um ein eher unbekanntes Kapitel der Geschichte des Konzentrationslagers Ravensbrück.

Ich habe aber gerne zugesagt, weil es mich sehr freut, dass Valentine Goby heute diesen Preis erhält. Sie hat ihn verdient - ich werde Ihnen auch gleich erzählen, warum ich das so empfinde. Und weil ich mich darüber so gefreut habe, wurde aus einer schwierigen Aufgabe eine leichte.

Vorab möchte ich kurz die Frau erwähnen, die den Preis gestiftet hat: Annalise Wagner. Eine ungewöhnliche Frau, als eine "verdienstvolle Heimatforscherin, Sammlerin und Autorin aus Neustrelitz, die ihre Lebensaufgabe darin sah, dazu beizutragen, der Region Mecklenburg-Strelitz das ‚historische Gedächtnis zurückzugeben‘ " - wird sie von der Annalise-Wagner-Stiftung beschrieben.

Eine Frau, die Bücher liebte. Und für Bücher lebte. „Annalise Wagner wurde 1943 bis 1945 und zeitweise in den 50er Jahren gezwungen, ihre Buchhandlung zu schließen“ - heißt es weiter -, „weil sie mit den Machhabern in Konflikt geraten war und starb vereinsamt in ihrer Wohnung an Herzversagen“. Wie schön, dass die Erinnerung an sie durch die Annalise-Wagner-Stiftung weiterlebt. Und dass ihre Liebe für Bücher – und für Ihre Gegend - mit ihrem einsamen Tod nicht erloschen ist.

Ich weiß nicht, ob ich richtig gezählt habe, aber ich glaube, der Roman "Kinderzimmer" - wie er im französischen Originaltitel heißt - hat vor dem Annalise-Wagner-Preis schon dreizehn Preise erhalten. Der erste Preis kam 2014 - ein Jahr nach seinem Erscheinen - und wurde Valentine Goby im Namen der Buchhändler Frankreichs verliehen.

Heute - nachdem der Roman in der bewundernswerten Übersetzung von Claudia Steinitz dem deutschen Publikum zugänglich gemacht wurde - erhält Valentine Goby in Neubrandenburg, in der Gegend, in der die Handlung des Romans „Kinderzimmer“ angesiedelt ist, den Annalise-Wagner-Preis.

Ein Kreis schließt sich.

Und nun kommen wir zu dem Roman.

2014 habe ich für Deutschlandradio Kultur eine halbstündige Sendung gemacht mit dem Titel: "Vergangenes neu schreiben. Französische Schriftsteller der dritten Generation beschäftigen sich mit dem zweiten Weltkrieg".

Meine Frage war: Wie verarbeiten Autoren meiner Generation – also in den 60er, 70er Jahren geboren - die Erinnerung an die Zeit des 2. Weltkrieges und des Holocausts literarisch, die jede europäische Familiengeschichte beeinflusst hat.

Jorge Semprun, selbst Buchenwald-Überlebender, begrüßte es in einem Zeitungsinterview, dass die jungen Autoren - „weil sie keine persönliche Erinnerung an diese Zeit hatten, die Erinnerung rekonstruierten – auf „vielleicht objektivere Weise“ fügte er hinzu. (aus: Nouvel Observateur, „Génération Littell“, Artikel von Grégoire Leménager, 5.7.2010)

Ich fing an, zu recherchieren und entdeckte ziemlich bald das neu erschienene Buch von Valentine Goby mit dem in Frankreich ungewöhnlichen deutschen Titel "Kinderzimmer".

Die Lektüre des Buches war für mich ein Schock. Ein positiver Schock.

Ich war zutiefst beeindruckt von dem Mut, den Valentine Goby bewiesen hatte, sich an dieses oh wie schwierige Thema heranzuwagen. Beeindruckt von ihrer aufwendigen und ehrlichen Arbeit. Und letztendlich war ich beeindruckt von ihrem literarischen Talent, das ihr ermöglicht hatte, eine geeignete Sprache zu finden für die literarische Verarbeitung von Fakten, von denen jeder sich wünscht, sie wären nie geschehen.

Ich wollte sie unbedingt treffen und von ihr erfahren, wie sie gearbeitet hatte.

Als erstes erfuhr ich von Valentine Goby, wie der Roman sich Platz in ihrem Leben verschafft hatte. Sie hatte "sich nicht an dieses schwierige Thema ‚herangewagt““. Nein. Es war zu ihr gekommen, sozusagen. Sie war - als historisch interessierte Frau, die sie ist - bei einer Lesung einem Mann begegnet, Jean-Claude Passerat, der ihr erzählte, er sei ein politischer Deportierter gewesen. Valentine Goby wunderte sich, denn er war eigentlich dafür zu jung, um selbst als junger Mann deportiert worden zu sein. Daraufhin erzählte er ihr seine Geschichte. Er war in Ravensbrück geboren, ein „Baby von Ravensbrück“.

Diese Geschichte ließ sie nicht mehr los. Sie forschte, sammelte Informationen, erfuhr, dass ca. 130.000 Frauen – hauptsächlich politisch Verfolgte - von denen ca. die Hälfte ermordet wurden - in Ravensbrück interniert worden waren. Die meisten unter ihnen waren im besten Gebäralter. So war es auch nicht erstaunlich, dass es in Ravensbrück Geburten gegeben hatte. Nachdem in den ersten Jahren des KZ die Frauen zur – manchmal sehr späten - Abtreibung gezwungen worden waren, wurden ab Herbst 1944 Geburten zugelassen. 522 Babys wurden geboren, nur 31 überlebten. Was erstaunlich war, war also, dass dieser Mann lebend aus dem Lager gekommen war.

Valentine Goby traf sich mit überlebenden Frauen und mit den beiden anderen französischen Babys von Ravensbrück, Guy Poirot und Sylvie Aylmer. Sie sprach vor allem mit Marie-José Chombart de Lauwe, die mit 20 Jahren als junge Widerstandskämpferin mit ihrer Mutter nach Ravensbrück deportiert worden war und dort als Pflegerin in eben diesem "Kinderzimmer" gearbeitet hatte, das später dem Roman seinen Titel gab.

Zweieinhalb Jahre lang hat Valentine Goby sich mit der Materie beschäftigt, sie hat akribisch Informationen, Fakten, Zeugenberichte gesammelt und gelesen, sie hat versucht, eine möglichst komplette Dokumentation zusammenzustellen. Es war ein schwieriges Unterfangen, denn es gibt nicht viele Dokumente über das Frauenlager Ravensbrück.

Zweieinhalb Jahre lang hat Valentine Goby sich gefragt, ob sie dieses Buch überhaupt schreiben sollte. Und dann hat ihr Marie-José Chombart de Lauwe, die ehemalige junge Pflegerin im Kinderzimmer von Ravensbrück - nach anfänglicher Skepsis - nicht nur die Erlaubnis, sondern auch ihren Segen für die Veröffentlichung des Romans gegeben.

Die anfängliche Skepsis hat Valentine Goby verstanden: Die Überlebenden von Ravensbrück wollten nicht, dass jemand ihnen ihre schmerzhafteste Geschichte wegnimmt, dass jemand diese Geschichte verrät. Als klar war, dass es Valentine Goby überhaupt nicht darum ging, einen "interessanten Plot" auszuschöpfen, sondern dass sie mit all ihren Mitteln alles daran setzen wollte, den Überlebenden gerecht zu sein und aus ihren Erlebnissen und ihren Forschungen ein literarisches Œuvre zu schöpfen, stand ihrem Vorhaben nichts mehr im Wege.

„Notre mémoire - leur seule sépulture“ - „Unser Gedächtnis – ihr einziges Grab“.

Den Rahmen der Handlung bildet eine Begegnung zwischen einer ehemaligen Ravensbrück-Inhaftierten, Suzanne Langlois und einer Schulklasse.

Ich zitiere: *„Das Mädchen fragt Suzanne Langlois, ob sie in Frankreich von Ravensbrück gehört hatte, vor der Fahrt. Suzanne Langlois sagt, ich wusste, dass es Lager gab, das war alles. Und im Zug nach Deutschland, kannte sie da das Ziel? ‚Nein‘. ‚Wann haben Sie dann verstanden, dass Sie nach Ravensbrück fahren?‘ Suzanne zögert, dann sagt sie: ‚Ich weiß es nicht.‘ Sowieso hätte sie nicht verstehen können, dass sie nach Ravensbrück fuhr; auch wenn sie den Namen gehört hätte, wäre es nichts anderes gewesen als eine Zusammensetzung gutturaler, dumpfer Töne, er ergab überhaupt keinen Sinn, bevor man da war, bevor man es erlebte.“* (Zitat aus: „Kinderzimmer“, Valentine Goby, ebersbach & simon, Berlin, 2017, S. 10-11).

Die Frage der jungen Schülerin fungiert als Auslöser für eine Reflexion über das Gedächtnis und die Entstehung der Erzählung. Wie entsteht das Erinnern? Wann bekommt der Name „Ravensbrück“ die Bedeutung, die er nach dem Krieg hat?

"Man braucht Historiker, um über die Ereignisse zu berichten; Zeugen, die ihre persönliche Geschichte erzählen, und Schriftsteller, um zu erfinden, was für immer verschwunden ist: den Augenblick." hat Valentine Goby geschrieben.

Sie hat sich als Schriftstellerin dafür entschieden, in dem Roman „Kinderzimmer“ die Erfahrung von Ravensbrück im Präsens und in der dritten Person Singular zu beschreiben. Die Erfahrung der jungen Suzanne Langlois bzw. Mila, wie ihr Deckname lautet.

Mila arbeitet für die Résistance, bevor sie denunziert und nach Ravensbrück deportiert wird. Kurz vor ihrer Deportierung hat sie einem Zuflucht suchenden Mitstreiter für ein paar Stunden Asyl gewährt. In einem für sie später unverständlichen Moment ist zwischen ihr und dem Fremden eine intime Nähe entstanden. Als sie deportiert wird, ist Mila von dem Unbekannten schwanger. In Ravensbrück kann dies für sie den Tod bedeuten. Sie versteckt ihre Schwangerschaft fast bis zum Schluss.

Hier ein Zitat aus dem Buch, in der Übersetzung von Claudia Steinitz:

"Mila denkt: Ich weiß, was sie mit uns machen werden. Wir werden alle hier sterben, ich werde sterben, wenn nicht durch die Arbeit, dann an Hunger oder Durst oder Krankheit oder Selektion oder der Kugel im Nacken oder durch das Kind, das ich trage; und wenn nichts von all dem, trotzdem der Tod, in der endgültigen Auslöschung. Ravensbrück ist der sichere Tod, nicht der sofortige, nicht der Tod der Gaskammern, von dem nicht-jüdischen Gefangene, die direkt aus Auschwitz, voller Entsetzen erzählt haben. Denn wer gesehen hat, was wir sehen, wird sprechen. Wird sagen, was sie gesehen hat. Ihre Augen werden die Bilder ausspucken, ihr Mund, ihr Körper, alles in uns wird ausspeien, was sie getan haben und was wir uns noch nicht vorstellen können. (...) Es gibt kein Baby im Lager und keine Mutter, weil zur Welt bringen heißt, aus der Welt zu bringen. Also sich von dem Kind lösen. Sofort." (Zitat aus: „Kinderzimmer“, Valentine Goby, ebersbach & simon, Berlin, 2017, S.63-64)

Mila bekommt das Kind und findet viele Unterstützerinnen, die alles tun, damit das Baby überlebt. Aber Mila ist erschöpft und sie kann den kleinen James kaum ernähren. Es fehlt an allem. Andere Mütter im „Kinderzimmer“, deren Babys gestorben sind, bieten ihre Milch an. Nach einigen Wochen jedoch stirbt das Kind. Sabine, die französische Pflegerin vom Kinderzimmer, bietet Mila ein anderes Baby an, den kleinen Sascha, dessen Mutter soeben verstorben ist.

Hier ein weiteres Zitat aus dem Buch, übersetzt von Claudia Steinitz:

"Es gibt keine Zeit der Leere. Ein neues Kind ersetzt das andere. Im Kinderzimmer vertraut Sabine ihr Sascha an. Sascha, du bist James. Und ich bin deine Mutter. Sascha starrt Mila an. Kein Schrei, kein Weinen. Sascha wundert sich nicht über diese neue Frau, die sich über ihn beugt. Die Kinder von Ravensbrück wissen alles, anscheinend hat sich nie ein Engel über sie gebeugt, hat nie den Zeigefinger auf ihre Oberlippe gelegt und dort ein Engelsmal hinterlassen, den Stempel des Vergessens, nach dem das Leben beginnt oder wiederbeginnt, neu erlernt werden muss." (Zitat aus: „Kinderzimmer“, Valentine Goby, ebersbach & simon, Berlin, 2017, S.162)

Dank der Solidarität der Frauen überleben Mila und Sascha-James Ravensbrück, sie finden zuerst Zuflucht auf einem Bauernhof in Brandenburg und werden dann von französischen Soldaten nach Frankreich gebracht. Erst als er 21 Jahre alt ist, erfährt Sascha-James die Wahrheit über seine Geburt.

Valentine Goby ist sich ihrer Verantwortung als Schriftstellerin durchaus bewusst und zeigt mit ihrem Roman, wie ihre Generation und die kommenden den Auftrag erfüllen können, sich dieser, unserer Geschichte anzunehmen. Im Interview sagte sie mir dann, es gehe ihr um die Frage: „Wie schreibt

man kollektive Geschichte? Und was bleibt von ihr?“ Und sie fügte hinzu: „In Ravensbrück stehen nur noch drei Baracken, was bleibt, wenn es keine Bücher gibt?“

Damit - neben den Zeitzeugenberichten und der unabdingbaren Arbeit der Historiker und der Gedenkstätte - etwas von Ravensbrück und von dem „Kinderzimmer“ bleibt, verwendet Valentine Goby eine sehr präzise, zisielierte Sprache. Kurze Sätze erzeugen einen stakkatohaften Rhythmus, atemlos folgt der Leser dem Geschriebenen, dem langsamen Verfall der Frauenkörper. Mit ihrer asketischen Sprache und ihren knappen Sätzen verhindert Valentine Goby bewusst, dass ihr Sujet in Gefühligkeit abdriftet.

Marie-José Chombart de Lauwe und die drei überlebenden französischen Babys von Ravensbrück Jean-Claude Passerat, Guy Poirot und Syvie Aylmer haben die Veröffentlichung des Romans wärmstens begrüßt. Er setzt ihrer Leidensgeschichte ein längst fälliges Denkmal.

Als ich 2014 Valentine Gobys Roman "Kinderzimmer" in meiner Sendung vorstellte, wünschte ich mir, die deutsche Übersetzung möge am 23. April 2015 vorliegen, wenn sich aus aller Welt Überlebende des KZ Ravensbrück zum 70. Jahrestag der Befreiung des Lagers zusammentreffen und an ihre gemeinsame Vergangenheit - und auch an das "Kinderzimmer" erinnern wollten.

Mit der Übersetzung hat es nun ein wenig länger gedauert, jetzt liegt sie vor: Claudia Steinitz hat sie gefertigt und sie ist in diesem Winter bei ebersbach & simon erschienen, einem kleinen Berliner Verlag mit einem höchstinteressanten Programm und sehr engagierten Verlegerinnen. Sie verlegen Bücher von und über Frauen.

Nachdem der Roman viele Leser in Frankreich - darunter sehr viele Jugendliche - erreicht hat, wünsche ich ihm nun in Deutschland den Erfolg, den er verdient.

Bevor ich diese Lobrede beende, möchte ich noch zwei Wünsche ausdrücken.

Ich wünsche mir und uns, liebe Valentine Goby,

- dass Sie weiterhin Romane schreiben, die uns ein Leben lang begleiten,
- und ich wünsche, dass Ihr Mut, literarisch Themen anzupacken, die uns alle angehen, viele – talentierte wie Sie! - Nachahmer findet. Schriftstellerkollegen in erster Linie, aber auch Kinder und Jugendliche – zukünftige Autoren - mögen sich angeregt fühlen, **über die Fiktion** einen eigenen Zugang zu unserer gemeinsamen Geschichte – zum „historischen Gedächtnis“ dieser und anderer Gegenden – zu finden und zu erfinden.

Gerade in Zeiten, in denen zu viele Menschen sich von Gedanken des Hasses, des Nationalismus und der Spaltung verführen lassen, scheint es mir wichtig, daran zu erinnern, was uns verbindet und eint - und wie viel konstruktives Potenzial in einem friedlichen Europa steckt.

Damit niemand mehr in einem solchen "Kinderzimmer" geboren wird.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

[Vortragsmanuskript. Es gilt das gesprochene Wort.]